



Frankreichs ambitionierter Ausbauplan für erneuerbare Energien gerät zunehmend ins Stocken – nicht etwa wegen technischer, ökologischer oder ökonomischer Hürden, sondern wegen eines bislang unterschätzten Faktors: der sogenannten „saturation visuelle“. Dieser Begriff beschreibt die ästhetische Überlastung der Landschaft durch die massive Präsenz von Windkraftanlagen und gewinnt zunehmend an rechtlicher und politischer Relevanz. Eine Reihe aktueller Gerichtsentscheidungen zeigt, dass die visuelle Wahrnehmung der Anwohner nicht länger als subjektives Empfinden abgetan werden kann – sondern als legitimer Grund zur Ablehnung von Windkraftprojekten gilt.

Gerichtliche Stopps und ein sich wandelndes Rechtsverständnis

Im April 2025 setzte die cour administrative d'appel in Nancy ein deutliches Signal: Sie annullierte das Großprojekt *Mont des Quatre Faux* im Département Ardennes, das 63 Windräder mit einer Höhe von je 200 Metern vorgesehen hatte. Die Begründung der Richter: Die Schwellenwerte zur Beurteilung der „visuellen Saturation“ seien „deutlich überschritten“, die Bewohner mehrerer umliegender Gemeinden seien „visuell umzingelt“. Der Ausdruck „encerclement des horizons“ beschreibt prägnant, wie dominierend Windparks für Anwohner wirken können.

Bereits im Dezember 2024 hatte die cour administrative d'appel in Versailles ein kleineres Projekt mit lediglich drei Windrädern in der Gemeinde Lury-sur-Arnon (Cher) gekippt – ebenfalls mit Verweis auf die landschaftliche Überfrachtung. Der französische Conseil d'État, höchstes Verwaltungsgericht des Landes, präzisierte inzwischen, dass bei der Beurteilung des Phänomens nicht nur das konkrete Projekt, sondern alle bestehenden und genehmigten Anlagen im Umkreis berücksichtigt werden müssen. Entscheidend sei der „Eindruck räumlicher Dichte“ in Verbindung mit landschaftlichen Besonderheiten wie Sichtachsen oder topografischen Linien.

Vom subjektiven Eindruck zur objektivierten Methode

Mit dem politischen und juristischen Bedeutungsgewinn der „saturation visuelle“ wächst auch der Bedarf an einheitlichen Bewertungsmaßstäben. Die regionale Umweltbehörde DREAL Hauts-de-France hat einen ersten methodischen Rahmen geschaffen: Bewertet werden Dichte, Sichtbeziehungen und das Gefühl räumlicher Einengung. Damit soll ein bisher schwer greifbares ästhetisches Phänomen anhand objektivierbarer Kriterien messbar gemacht werden.

In der Praxis bedeutet dies eine Kombination aus geographischen Analysen (Sichtfelder,



Wenn das Windrad sich nicht mehr dreht – Wie die „visuelle Saturation“ den Ausbau der Windkraft in Frankreich bremst

Höhenprofile), statistischen Erhebungen zur Anlagendichte und qualitativen Einschätzungen aus öffentlichen Anhörungen. Ziel ist es, die Abgrenzung zwischen legitimer Beeinträchtigung und subjektiver Abwehrhaltung rechtssicher zu definieren – ein Balanceakt zwischen Bürgerrechten und Energiezielen.

Politische Spannungen zwischen Klimazielen und Bürgerakzeptanz

Die Aufnahme der „visuellen Saturation“ als Genehmigungskriterium in das Gesetz zur Beschleunigung der erneuerbaren Energien (verabschiedet im März 2023) war Ausdruck einer politisch heiklen Gratwanderung. Einerseits will Paris bis 2035 den Anteil erneuerbarer Energiequellen auf 40 % steigern, was eine Vervielfachung der Windkraftleistung voraussetzt. Andererseits mehren sich lokale Widerstände, besonders in ländlichen Regionen, die bereits eine hohe Windkraftdichte aufweisen.

Während Befürworter der Windkraft beklagen, dass das neue Kriterium den Ausbau empfindlich bremse und „juristisch instrumentalisiert“ werde, betonen Kritiker die Notwendigkeit eines respektvollen Umgangs mit Kulturlandschaften und dem Recht auf ein „visuelles Wohlbefinden“. Die Auseinandersetzung spiegelt eine tiefere gesellschaftliche Spannung wider: zwischen dem Imperativ der ökologischen Transformation und dem Wunsch nach Lebensqualität im Nahraum.

Planung, Beteiligung und die Notwendigkeit strategischer Steuerung

Die jüngsten juristischen Entwicklungen deuten darauf hin, dass die bloße Genehmigungspraxis einzelner Projekte nicht länger ausreicht. Erforderlich ist eine strategische Steuerung auf regionaler Ebene – mit klarem Fokus auf die räumliche Verteilung und visuelle Wirkung der Anlagen. Das französische Umweltministerium arbeitet inzwischen an einem Planungsinstrument, das „Zonen mit hoher Toleranz“ (zones d'accélération) definiert, in denen künftig Windkraftprojekte bevorzugt umgesetzt werden sollen – jedoch unter Einbindung lokaler Akteure.

Zugleich gewinnt die Debatte um eine technologieoffene Energiewende an Bedeutung. Photovoltaik, Biomasse, Geothermie und maritime Windkraft gelten als Alternativen, die – zumindest in Teilen – weniger stark in das Landschaftsbild eingreifen. Die Diversifizierung des Energiemixes wird damit auch zur Voraussetzung für gesellschaftliche Akzeptanz.



Wenn das Windrad sich nicht mehr dreht – Wie die „visuelle Saturation“ den Ausbau der Windkraft in Frankreich bremst

Die Diskussion um die „saturation visuelle“ zeigt exemplarisch, wie sich technologische, rechtliche und soziale Aspekte in der Energiepolitik verschränken. Was als rein ästhetisches Argument begann, entwickelt sich zunehmend zu einem Schlüsselthema für den Umbau des französischen Energiesystems. Die Frage lautet nicht mehr, ob Windkraft optisch stört – sondern wie viele Störungen ein demokratisches Gemeinwesen im Namen der Energiewende zu tragen bereit ist.

Autor: P. Tiko